

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 37

Artikel: Lehrerbesoldungsverhältnisse in Uri
Autor: R.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein treuer Katholik und guter Bürger, ein vorzüglicher Erzieher im Sinne und Geiste des höchsten Lehrmeisters schied mit ihm von uns. Gott lohne ihm alle seine Mühen, Sorgen und Opfer reichlich. Sein Beispiel aber möge in uns fortleben als ein steter Ansporn freudigen Wirkens in unserm schönen Berufe.

M. A.

Lehrerbefoldungsverhältnisse in Uri.

Es ist an der Zeit, auch einmal ein offenes, ernstes Wort über unsere Befoldungsverhältnisse zu reden, ist man ja da und dort noch der Ansicht, wir Lehrer hätten es nicht gar so übel, könnten im kalten Winter in der warmen Schulstube sitzen und im heißen Sommer Ferien machen und — Hunger leiden. Es ist ja wahr, daß sich die finanzielle Lage des Lehrers hier im Urnerländchen mancherorts wesentlich gebessert hat, trotzdem bleibt noch viel, sehr viel zu tun. (Siehe ursner. Schulbericht 1916 Tabelle V a, b; hinten.) Blitzartig beleuchtet wird die Lage wohl durch den „schönen“ § 14 der Schulordnung; er verdient es, wörtlich wiedergegeben zu werden. Man höre und staune!

„Das Minimum der Befoldung eines weltlichen Primarlehrers mit vollständiger Seminarbildung und definitivem Lehrpatent beträgt (für die Primarschule) 1000 Fr., bei 40 jährlichen Schulwochen 1300 Fr. Hierbei ist der Einschluß der Organistenstelle gestattet.“

Ist so was nicht ein Hohn auf die oft mühevolle, saure Lehrerarbeit? Gewiß dürfen wir annehmen, daß auch die schulunfreundlichste Berggemeinde einsieht, daß die jährliche Arbeit des Lehrers mehr als eine 1000 fränkige alte Kuh wert ist. Daß da die Urner Lehrer mit aller Energie gegen solche Paragraphen aus Urgroßvaters Zeiten zu Felde ziehen und Besserstellung verlangen müssen, liegt auf der Hand.

Mit der Teuerung kamen auch notgedrungen die Gesuche um Zulagen. Auf Eingaben des Lehrervereins hin beschloß der Landrat, pro 1916 50% der von den Gemeinden gesprochenen Teuerungszulagen zu tragen und für 1917 und 1918 wurde, in Abänderung des erstern, folgender Antrag zum Beschuß erhoben:

1 verheirateter Lehrer	150	Fr.	Kantonale Teuerungszulage
pro Kind	20	"	"
1 lediger Lehrer	100	"	"
1 Lehrerin	50	"	"

Angesichts der enormen Teuerung sah man sich genötigt, um Erhöhung der Teuerungszulagen zu bitten, resp. eine feste staatliche Gehaltszulage von 500 Fr. pro Lehrer zu verlangen. Trotzdem der Staat den Lehrplan festsetzt und die Oberaufsicht über die Primarschule führt, sah er sich nicht kompetent, unserm Gesuche zu entsprechen. Es wurde allerdings mitgeteilt, unsere finanzielle Notlage prüfen zu wollen, sowie Mittel und Wege zu suchen, eine Besserstellung zu bewirken. Es waren dies schöne, verdankenswerte Worte. Seither ist wieder alles still und stumm, so daß man fast ausrufen möchte: „Die Botschaft hört' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube.“

Allein, wir wollen nicht zweifeln, ja dürfen hoffen, daß man uns helfen will, und wo der Wille ist, ist auch ein Weg.

R. G.